

Die originelle Sicht auf „Georges“

Wolfenbüttel Das Theater für Niedersachsen entzückte das Publikum im Theater.

Von Rainer Sliopen

Das, liebes Publikum, ist Oper: turbulent, temporeich, fantasievoll! Zugegeben, in Elena Kats-Chernins Musikvergnügen „George“, das mit funkelnadem Esprit über die Bühne des Lessingtheaters wirbelte, ist alles besonders ausgeprägt. Denn hier nimmt sich das vermeintlich überlebte Genre des gesungenen Schauspiels selbstironisch auf den Arm.

Das Theater für Niedersachsen entzückte das Publikum mit einer spritzigen, rasanten und musikalisch originellen Sicht auf die beiden „Georges“, den Kurfürsten Georg Ludwig von Braunschweig-Lüneburg, nachmaligen König George I. von England, und den gebürtigen Hallenser und königlichen Hofkomponisten „George“ Frederic Handel.

Die Story ist so einfach wie historisch belegt: Heiko Pinkowski als Händel langweilt seinen königlichen Arbeitgeber (Jochen Kowalski) mit seiner Vorliebe für Kastraten und „castet“ in Italien neue Gesangsstars à la „Deutschland sucht den Superstar“. Und das ist die amüsante Idee: Barockmusik und Moderne, Wohl laut und Dissonanzen, Koloratur und Rap prallen aufeinander. Die Komponistin verquickt raffiniert glanzvoll höfisches Trompetengeschmetter mit dem Drive rockiger Rhythmen, reichert innige Klage-Arien mit französischen Musette-Klängen an, lässt den Monarchen



Das Genie und sein Gönner: (von links) Jochen Kowalski als George I. und Heiko Pinkowsk als Händel mit einem Komparsen auf der Bühne des Lessingtheaters im Stück „George“.

Foto: Sliopen

mit Händel einen temperamentvollen Samba tanzen. Im Zickenkrieg zweier hochdramatischer Diven erleben wir mit, wie es in der Hof-Oper zu Zeiten Händels zugging.

Eine Klamotte? Mitnichten! Denn Kats-Chernins Musik wandelt sicher auf dem schmalen Grat zwischen vertrauten Harmonien und schrägen Tonfolgen. So erhält die chaotisch-komische Story um

die Launen eines absoluten Fürsten eine nie nachlassende Spannung, einen geradezu mitreißen den Vorwärtsdrang voller Vorfrende auf den nächsten Einfall.

Vollblut-Sänger und -Schauspieler sind sie alle, die Bühnenfiguren. Trotzdem, die beiden Countertenöre Jochen Kowalski als King George und Denis Lakey als Kastrat Sino verdienen für artistischen Gesang und virtuose

Slapstick-Einlagen besonderes Lob. Großartig auch: Eleanor Lyons als „übermenschliches“ Gesangswunder!

Libretto und Inszenierung von Axel Ranisch: ein augenzwinkender Genuss. Das Orchester unter der Leitung von Werner Seitzer begleitet präzise und voller Inspiration. Viel Beifall für eine Kunstform, die in dieser Breite nur die Oper bieten kann.